

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 12 (1886)
Heft: 19

Artikel: Eine Audienz beim Papste
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-427413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neues Diplomatenlied.

Wenn der Deutsche und der Russe
Sich mit einem Bruderkusse
Einst umarmen inniglich, —
Wenn die Deutschen Talglicht kauen
Und sich mit der Knute hauen,
Russen kultiviren sich.

Wenn die Oestreicher und Türken
Hand in Hand zusammenwirken,
Oesterreicher wird Muselmann.
Wenn dem Kaiser dann der Sultan
Bietet einen Pump voll Huld an
Und auch wirklich pumpen kann.

Schenkt John Bull einst dem Franzosen
Ein Paar abgelegte Hosen
Oder eine alte Stadt,
Oder wenn der Präsident
Frankreichs 'mal darüber fiennte,
Weil Viktoria Schnupfen hat:

Dann, ja dann wär' noch zu hoffen,
Dass Delyannis seinen schroffen
Standpunkt einmal ändern könnt',
Und dass dann wir Diplomaten
Uns nicht plagten mit Berathen,
Und man uns mehr Ruhe gönnt.

Eine Audienz beim Papste.

Pünktlich um 10 Uhr stand ich vor dem Vatikan. Kaum hatte der Posten auf sein Befragen vernommen, dass ich ein Deutscher sei, als er die Wache sofort in's Gewehr rief. Der wachhabende Offizier liess vor mir präsentiren. Erstaunt fragte ich ihn nach dem Grunde dieser Aufmerksamkeit und hörte, es sei Gefängnisbefehl — bekanntlich ist das Kabinet des Papstes ein Gefängnis — jedem Deutschen jene Ehrenbezeugung zu erweisen.

Darauf führte man mich in den Audienzsaal. Der Papst war noch nicht da und ich konnte mich in aller Gemüthlichkeit hier orientiren. Zunächst fielen mir zwei lebensgrosse Bismarckbilder in's Auge. Das eine stellte den deutschen Kanzler bei einem Fasse Bier, aus einem Kommerzbuche singend, dar. Unterschrift: Bismarck im Kulturkampfe. Auf dem anderen war derselbe vor einem Altare betend zu erblicken. Unterschrift: Bismarck im Kulturfrieden. Ferner sah ich an den Wänden eine Spezialkarte von Kamerun, ein paar preussische Pickelhauben und das deutsche Nationalbanner.

Der Papst erschien. Ich verneigte mich, er lüftete höflich seine Tiara, unter welcher ein Kahlkopf sichtbar wurde, auf dem drei einzelne Haare kerzengerade standen. Der Papst wusste mein Erstaunen richtig zu deuten.

„Nicht wahr, ganz wie bei Bismarck?“ sagte er.

„Freilich. Aber,“ erlaubte ich mir einzuwenden, „sollten Ew. Heiligkeit nicht wissen, dass die drei Haare nur ein Scherz eines deutschen Witzblattes sind? Bismarck trägt seine Haare glatt angekämmt.“

„Wohlan,“ erwiderte S. Heiligkeit erhaben, „dann werde auch ich meine drei Haare glatt ankämmen.“*)

„Ew. Heiligkeit scheinen jetzt mit dem deutschen Reiche einigermaassen ausgesöhnt?“ fragte ich.

„Nicht ganz,“ entgegnete Leo XIII., und ein Schatten umwölkte seine Stirne, „man weigert sich noch immer dort, mir den schuldigen Peterspfennig zu bezahlen.“

„Ja, ja, der böse Reichstag!“ seufzte ich.

Ach, wer fragt nach dem? Im Reptilienfond ist ja Geld genug.“

Es trat eine kleine Pause ein. Endlich fragte der Papst:

„Sie fahren nach Berlin?“

„So ist es.“

„Wollen Sie mir einen Gefallen thun?“ Er zog ein Manuskript aus der Tasche seines Schlafrocks. „Hier habe ich ein von mir selbst verfasstes Drama, „die Reichsfeinde“ betitelt. Wollen Sie es dem Kanzler überbringen? Ich möchte seine Kritik hören.“

„Mit Vergnügen. Aber darf ich vielleicht zuvor ein Referat darüber an die „Germania“ senden, für welche ich korrespondire?“

„Was? An die Germania? Das Zentrumsblatt? Dann sind Sie ja ein Reichsfeind.“

Im Nu wurde ich an die frische Luft befördert. Als ich herauskam, wurde die Wache nicht mehr in's Gewehr gerufen. Vielmehr blickte mich der Posten verächtlich an und rief mir höhnisch „Reichsfeind“ nach.

*) Historisch.

Zu den Wahlen vom 2. Mai.

Chor der Freisinnigen:

„Im wunderschönen Monat Mai,
Als all' die Knospen sprangen,
Da hieß es wieder „Schwarz“ vorbei
Und herrlich ist's gegangen!“

Chor der Opposition:

„Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht
Und Alles ist schaurig erfroren.
O Herrgott, wär' doch das 'ne Pracht
Und jetzt ist Alles verloren!“

Für die Saure-Gurken-Zeit.

Zur Zeit geht durch mehrere Tagesblätter eine rührende Geschichte vom „Selbstmord eines Schwanes“, welchen die „Moskauer Deutsche Zeitung“ berichtet. Wir können daraus ersehen, daß die Saure-Gurken-Zeit, in welcher der Zeitungsstoff knapp zu werden beginnt, nicht mehr ferne ist, weshalb wir aus unserem Lager rührender Thiergeschichten einige sensationsbedürftigen Blättern zur Verfügung stellen:

In B..., einem Dorfe Hinterindiens, rannte jüngst ein Elefant wüthend durch die Straßen und lief zuletzt in eine offene Pagode. Dort kletterte er auf den Thurm und stürzte sich von oben herunter, so daß er auf dem Straßenpflaster todt liegen blieb. Als Motiv dieser unglücklichen That wird angegeben, daß man diesen Elefanten mit dessen Schwiegermutter in einen Stall sperren wollte. —

Von der polnischen Grenze hört man eine ergreifende Begebenheit: Es war den Hunden im preussisch-polnischen Städtchen St...owo verboten worden, polnisch zu bellen. Einer darunter, Namens Karowski, nahm sich dies nun ganz besonders zu Herzen und magerte sichtlich ab. Endlich trieb ihn der Patriotismus an, über die polnische Grenze auszuwandern. Als er letztere erreichte und schon aus der Ferne das Bellen polnischer Hunde vernahm, stieß er ein heiseres Geheul aus und — sank todt nieder. Die Freude, wieder heimische Laute zu hören, hatte ihn getödtet. —

Unweit von Basel soll eine Sau ihre sämmtlichen sechs Ferkel getödtet und aufgefressen haben. Man nimmt an, daß das verabscheuungswürdige Geschöpf den Mord schon lange geplant hat, um ihrer Mutterpflichten ledig werden und mit einem sittenlosen Ober durchgehen zu können.

Klassische Aenderungen.

In Schillers Tell wird die Schußzene nunmehr folgendermaßen lauten:

Arnold (aber nicht von Melchthal):

Was, soll der Frevler sich vor unsern Augen
Vollenben, wozu haben wir geschworen?

Schwager Müller:

Schwören hilft Nichts, Thatfachen nur beweisen.
Ihr seht die Progressisten um uns her.

Arnold:

O hätten wir's „so unter uns“ vollendet!
Mein Wismachen nützt mir jetzt Nichts mehr.

Muheim:

An's Werk, man führt die Waffen nicht vergebens.
Gefährlich ist's, den Namen bloß zu tragen
Von einem freien Volk, und ihm dann wollen
Sein Recht verkürzen, wenn es für sich spricht.
Ein neu' Gesetz soll jetzt in diesen Landen
Den alten Trotz des Kapitals brechen.
Es zahle progressiv wer's hat und freu' sich,
Daß er dadurch gemeinem Wesen nutzbar.

Schwager zum Volk:

Was Volk? — Ihr wolltet — nimmermehr. Ihr zittert.
Die Hand erbebt euch, die Vorrecht antastet!

Pfarrer Kluser:

Laßt doch! Selbst in der christlichen Moral
Steht Nichts, was die gerechte Steuer tadelt.

Die Tellen: Volk, stimme zu! Ich fürcht' mich nicht — es muß.
(Abstimmung.)

Weibel: Die Steuer ist genehmigt.

Pfarrer: Uri lebt auf.

Volk: Vivat Progression und Recht.

Leuthold: Das war ein Wurf. Davon
Wird man noch reden in den spä'ten Zeiten.

Ständerath Dr. Schmitt (in heftigem Schmerz):

O, nun ist Alles, Alles hin! Mit ihm
Sind wir gefesselt Alle und gebunden.

Siegwart: O, warum ließen wir den Wüthrich stimmen!

Arnold: Es ist vorbei; er hat's beschloffen, mich
Mit meinem ganzen Hause zu verderben.